

**„Ich sei – gewährt mir die Bitte
in Eurem Bund der Dritte...“**

Friedrich v. Schiller, Die Bürgschaft (1798)

Ansprache

von Klaus-Heinrich Standke

anlässlich der feierlichen Übergabe
des Offizierskreuzes des Verdienstordens der Republik Polen
durch S.E. Botschafter Dr. Marek Prawda
in der polnischen Botschaft in Berlin am 23. Januar 2007

drogi panie ambasadorze dr prawda,

liebe und verehrte Frau Staatssekretärin Helbig,

hochgeschätzter Freund und *Rector emeritus* Professor Gruchman,

liebe Freunde und Weggefährten unter dem Banner der freundschaftlichen
Beziehungen zu Polen und im Zeichen des ‚Weimarer Dreiecks‘.

Sie sehen mich bewegt, *ému...*

Eine hohe Auszeichnung als Würdigung eines ehrenamtlichen Engagements
ist für den Geehrten immer etwas Besonderes. Beruht sie aber auf einem
Dekret eines ausländischen Staatsoberhauptes und dazu noch aus der Hand
des Präsidenten unseres Nachbarlandes, der Republik Polen, so ist sie ganz
besonders wertvoll.

Auch bei dem gewählten Zeitpunkt der Ehrung gilt es einen Augenblick zu
verharren. Die Ehrung durch einen Erlass des Präsidenten Lech Kaczynski
wurde mit Datum vom 4. Dezember 2006 wirksam, d.h. einen Tag vor seiner
Abreise zum 7. Weimarer Gipfel in Mettlach, bei dem er erstmals in der
Weimarer Dreierkonstellation mit der Bundeskanzlerin und dem französischen
Staatspräsidenten zusammentraf.

Präsident Kaczynski hat in Mettlach allen Spekulationen über seine Absichten
zur Zukunft des Weimarer Dreiecks ein Ende gesetzt, indem er mit der
Bundeskanzlerin und seinem französischen Kollegen in einer gemeinsamen
Erklärung in Mettlach verkündete:

**„...Wir sind überzeugt, dass wir ebenso wie in den vergangenen 15
Jahren im Rahmen des Weimarer Dreiecks zusammenarbeiten müssen,
um Europa zu stärken und den europäischen Gedanken mit neuem
Leben zu erfüllen.“**

Ich hatte das Privileg, Augenzeuge zu sein, als der polnische Staatspräsident
es in Mettlach nicht bei dieser hehren Deklaration bewenden ließ, sondern
den nächsten Weimarer Gipfel – wahrscheinlich bereits für das kommende
Jahr - nach Polen einlud.

I.)

Ich möchte einige mir in dieser Stunde wichtige Gedanken zum Weimarer Dreieck, die ich Ihnen bei diesem besonderen Anlass vortragen möchte, für einen Augenblick zurückstellen und zuvor einige erklärende Ausführungen zu meinem eigenen internationalen Engagement, welches mein ganzes Berufsleben bestimmt hat, und zu meinem Polen-Engagement im besonderen machen.

Ich gehöre einer Generation an, die den Krieg und das Kriegsende als Kind erlebt hat. Altbundeskanzler Helmut Kohl hat dies einmal ‚als Gnade der späten Geburt‘ bezeichnet und hat hierfür – zu Unrecht, wie ich finde - viel Kritik eingeheimst.

Die furchtbaren Umstände, die Deutschland einen Krieg entfachen ließ, zu dessen ersten Opfer Polen wurde und der schließlich die ganze Welt erfasste, sowie die erst nach und nach bekannt gewordenen Umstände des Holocaust, haben mich schon in jungen Jahren zutiefst beeindruckt.

Ich habe mir vor diesem Hintergrund noch als Schüler einen Lebensplan verfasst (und dank glücklicher Umstände bis ins Detail umgesetzt), in dem feststand, dass ich eines Tages als Deutscher mein Vaterland ‚von außen‘ betrachten wollte:

Wie wirkte Deutschland auf andere Länder?

Wie wirke ich als Deutscher, behaftet mit dem Negativimage dieses Volkes, auf andere?

Welchen Beitrag kann ich als einzelner womöglich leisten, um das weitverbreitete Zerrbild des ‚ugly German‘ womöglich durch meine eigene Haltung zu ändern?

In meinem ‚Drang nach außen‘ kam mir zupass, dass ich in der französisch besetzten Zone Deutschlands aufwuchs und damit Französisch meine erste Fremdsprache wurde. Durch einen Schüleraustausch verbrachte ich bereits 1952, d.h. 7 Jahre nach Kriegsende, einen längeren Aufenthalt in Paris – einer Stadt, in der ich im Laufe meines Lebens mehr als 18 Jahre gelebt habe und in einem Land, in dem ich mich seit 2001 am Meer in der Normandie wieder angesiedelt habe.

Nach einer Lehrzeit in einem deutschen Stahlwerk und einer Tätigkeit in der Exportabteilung – verantwortlich für den französischen und belgischen Markt – war ich in London für eine britische Stahlfirma tätig. Dies gab mir im Alter von 22, 23 Jahren die Riesenchance, von London und später von Paris aus nahezu sämtliche Ostblockländer zu bereisen. Meine erste Begegnung mit Polen ergab sich im Juni 1958, also fast vor einem halben Jahrhundert, durch einen Besuch der Messe in Posen, gefolgt von Verhandlungen in Warschau und in Kattowitz.

Posen ist für mich für immer verbunden mit dem Schicksal meines älteren Bruders, der von Posen aus im Alter von 15 Jahren eingesetzt wurde, um im Rahmen des ‚Volkssturms‘ die Rote Armee aufzuhalten. Er ist seit Januar 1945 verschollen.

Vielleicht sind es aber auch ganz andere Umstände, durch die mein besonderes Interesse an Polen schicksalhaft in die Wiege gelegt wurde: Am

Tage meiner Geburt, dem 3. Juli 1935, einem Mittwoch, ist nachzulesen, dass der polnische Außenminister Józef Beck zu einem zweitägigen Besuch in Berlin eintraf, um mit Adolf Hitler „über Fragen der europäischen Sicherheit zu verhandeln“. Wir wissen, wie diese unheilvolle Geschichte ausging... Von meinen zahlreichen Besuchen in Polen in dieser Zeit ist mir in anderer in Warschau am 28. Juni 1972 in besonderer Erinnerung geblieben, weil ich bei einem Vortrag im Kulturpalast zum Thema „Ost-West-Lizenzpolitik der Industrie“ den ersten polnischen INSEAD-Alumnus, Dr. Tomasz Kosmider, kennenlernte, mit dem mich seitdem eine enge Freundschaft verbindet. Tomasz hat heute die zwei-Mal jeweils 6-stündige Eisenbahnreise von Warschau nach Berlin nicht gescheut, um hier unter uns sein zu können.

Nach Ablegen des Begabtenabiturs im reifen Alter von 25 Jahren und nach Beendigung des Studiums an der TU Berlin, habe ich meine Ost-West-Erfahrungen in Form eines Buches herausgebracht, welches Ende der Sechziger/Anfang der Siebziger Jahre in Deutschland als vielzitiertes Standardwerk genutzt wurde.

Durch meine Tätigkeit in der Wissenschaftsdirektion der OECD in Paris (1966) und als erster Generalsekretär der unter OECD-Schirmherrschaft gegründeten *European Industrial Research Management Association (EIRMA)* (1969), zu der rund 160 der größten forschungsintensiven Industrieunternehmen Europas zählen, habe ich das spannende Gebiet der Ost-West-Beziehungen verlassen und mich mit den ebenso spannenden und bis heute unverändert aktuell gebliebenen Fragen der internationalen Wettbewerbsfähigkeit Europas und der transatlantischen Beziehungen beschäftigt. Was damals ‚Technologische Lücke‘ hieß, macht heute unter dem Begriff ‚Lissabon-Strategie‘ Schlagzeilen. *What else is new?*

Nach dem Beitritt der Bundesrepublik Deutschland zur UNO wurde ich auf Vorschlag des Auswärtigen Amtes im Jahr 1974 als erster Deutscher zum Direktor für Wissenschaft und Technologie bei den Vereinten Nationen in New York berufen. Seitdem haben sich meine Wege immer wieder mit denen von Staatssekretär Gunter Pleuger gekreuzt, für dessen heutige Anwesenheit ich dankbar bin.

Nach der Behandlung von wissenschafts- und technologiepolitischen Fragen im Rahmen des sog. Nord-Süd-Dialoges bei der UNO bin ich 1980 nach Paris zurückgekehrt, dieses Mal nicht zur OECD, sondern in den Wissenschaftssektor der UNESCO.

In Paris habe ich im November 1989 im französischen Fernsehen, vor allem aber im deutschen Radio, die phantastischen Geschehnisse im Zusammenhang mit dem Fall der Mauer miterlebt. Nichts Spannenderes konnte ich mir vorstellen – auch um den Preis des Verlassens meines geliebten Paris – ‚als einen persönlichen Beitrag zu leisten zur Wiedervereinigung Berlins, Deutschlands, ja des ganzen Europas.

Es traf sich just zu dieser Zeit, dass die deutsche Großindustrie und die Banken, gemeinsam mit dem Berliner Senat – ich freue mich, dass der damalige Senator Dr. Meisner heute bei uns ist – in Berlin eine prominente Ost-West-Begegnungs- und Schulungsstätte errichtet hatten, für die der

Leiter gesucht wurde. Dank den ‚Headhunters‘ der Kienbaum-Gruppe, vertreten durch Dr. Greiner, der heute unter uns weilt, fiel die Wahl auf mich als Gründungspräsident der OstWestWirtschaftsAkademie (OWWA).

Die Laune des Schicksal wollte es, dass am 14.11.1990, an dem selben Tag, an dem die Ost-West-Akademie in Berlin durch Bundesminister, Regierenden Bürgermeister und prominenten Vertretern der Wirtschaft und Wissenschaft offiziell eröffnet wurde, in Warschau die Unterzeichnung des „*Vertrages zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Polen über die Bestätigung der zwischen ihnen bestehenden Grenze*“ durch die beiden Außenminister Hans-Dietrich Genscher und Krzysztof Skubiszewski erfolgte. Beiden Herren – ergänzt um den Dritten im Bunde, den französischen Außenminister Roland Dumas, der mir heute aus Paris eine e-mail geschickt hat, bin ich später im „Weimarer Dreieck“ begegnet, Und hier schließt sich wieder der Kreis zu meinen frühen Neigungen zu Mittel- und Osteuropa im allgemeinen und zu Polen im besonderen.

Einer meiner ersten Besucher in der neuen Akademie im Grunewald war der Rektor der Wirtschaftsuniversität Posen, Professor Gruchman. Er war auch der letzte, der sich vor meinem Ausscheiden in das Gästebuch der Akademie am 15. Dezember 1994 eintrug: „...*Alles Gute für das Neue Jahr 1995. Wir stehen bei Ihnen...*“.

Gemeinsam mit der Posener Wirtschaftsuniversität, aber auch mit vielen weiteren polnischen und anderen mittel- und osteuropäischen Partnern gelang es uns, in der OWWA hier im Grunewald – nur einige hundert Meter von hier, branchenspezifisches Managementwissen einer große Zahl von Führungskräften polnischer Banken, der polnischen Werft- und Schifffahrt, kleiner und mittlerer Unternehmen, der Film- und Fernsehwirtschaft u.a.m. sozusagen als ‚Erstausrüstung‘ für die Anforderungen der Marktwirtschaft und für die technologische Zusammenarbeit, zu vermitteln.

Aber nicht nur unsere Partner aus Mittel- und Osteuropa kamen zu uns nach Berlin, auch Spitzenvertreter der OECD, der EU, der Vereinten Nationen, der UNESCO, UNIDO und anderer Sonderorganisationen, der Prince of Wales, der Caux Round Table und viele andere haben die OWWA als Plattform genutzt für einen Dialog im Rahmen des größer werdenden Europas.

Ich habe seither mich in vielerlei Formen innerhalb meines Engagements für Mittel- und Osteuropa in starkem Maße mit Polen beschäftigt.

Neben einer Honorarprofessur in Posen und einem Lehrauftrag am Osteuropa-Institut der FU – ich begrüße besonders herzlich hier Professor Herwig Roggemann - hat es mich gereizt, an zahlreichen polnischen Universitäten Vorträge zu halten.

Gemeinsam mit Tomasz Kosmider habe ich für die polnische Regierung ein Konzept entwickelt zur Begleitung der Heranführungsstrategie Polens an die EU auf dem Gebiet von wissenschaftlicher Forschung und technologischer Entwicklung.

Andere mir ähnlich wichtige Themen behandelten die künftige Orientierung der Vielzahl polnischer staatlicher Forschungsinstitute, die – ähnlich wie in den Neuen Bundesländern – es schwierig finden, sich am Markt zu behaupten.

Genau so bedeutsam erschien mir der Versuch, polnische Industriefirmen an meine frühere Pariser Einrichtung, in der sich die wichtigsten – meist westeuropäischen – Forschungsfirmen befinden - heranzuführen.

Inspiziert von einer großen Rede des früheren polnischen Staatspräsidenten Aleksander Kwasniewski im Hotel Adlon habe ich mich bemüht, nach Gesprächen in Stettin, Posen und Breslau ein Konzept für die Schaffung einer „Odergemeinschaft“ zu entwickeln, in der Berlin der ‚*spiritus rector*‘ sein könnte. Aus dieser Phase begrüße ich hier zwei der Gründungsmitglieder unserer Initiative, Staatssekretär a.D. Klaus Faber und Rechtsanwalt Stefan Hambura.

Ähnlich wichtig erschien mir, als selbsternannter „Rufer in der Wüste“, die großen Forschungspotentiale Berlins in Form einer auf Dauer angelegten Partnerschaft mit Warschau zu vernetzen. Ich habe hierzu im Rahmen der Berlitage in Warschau in den Jahren 2000 und 2002 im Auftrage des Senats Berliner Delegationen nach Warschau begleitet und dem Regierenden Bürgermeister Klaus Wowereit bei seiner Parisreise Anfang Januar diesen Jahres die Idee einer „Weimarisierung“ der Städtepartnerschaften Berlin-Paris und Berlin-Warschau in einem persönlichen Brief mit auf den Weg gegeben.

II.)

Lassen Sie mich zum Abschluß nochmals kurz auf meinen Ausgangspunkt, zum Weimarer Dreieck, dem eigentlichen Anlaß der heutigen Ehrung, zurückkommen.

Der offizielle Teil ist bekannt: Gründung in Weimar am 28. August 1991, d.h. kaum mehr als ein halbes Jahr nach der deutschen Wiedervereinigung, durch die drei damaligen Außenminister, Dumas, Genscher und Skubiszewski.

Danach in jedem Jahr – erstaunlicherweise bis auf die Ausnahme des 15. Jubiläumsjahrs 2006 – Treffen der Außenminister, an der insgesamt 15 verschiedene Außenminister der drei Länder im Laufe der Jahre beteiligt waren und hierdurch Kontinuität bewiesen.

Inzwischen sind die Minister anderer Fachressorts diesem Beispiel gefolgt, es finden ferner auf der sog. Arbeitsebene regelmäßig Treffen der drei Länder statt.

Seit dem ersten (informellen) Treffen der drei Präsidenten Lech Walesa, François Mitterrand und Richard v. Weizsäcker am 21.9.1993 in Danzig fanden seit 1998 im Ein- oder Zwei-Jahresrhythmus sog. *Weimarer Gipfel* in einem jeweils wechselnden Gastland statt unter Beteiligung der französischen und polnischen Staatspräsidenten und des deutschen Bundeskanzlers bzw. der Bundeskanzlerin. Wie eingangs schon gesagt, fand das letzte Weimarer Gipfelgespräch am 5. 12. 2006 in Mettlach statt.

Das große – *ausgesprochen-unausgesprochen* - Vorbild des Weimarer Dreiecks ist der Freundschaftsvertrag zwischen Deutschland und Frankreich (Elysée-Vertrag von 1963) geblieben. Frei nach Friedrich Schiller: „*Ich sei – gewährt mir die Bitte - in diesem Bund der Dritte.*“

Seit dem Weimarer Gipfel von Breslau (9.5.2003) ist es üblich geworden, dass die drei versammelten Staatenlenker von der Notwendigkeit sprechen, analog zum Elysée-Vertrag, die Zivilgesellschaft „*in der ganzen Breite des*

Lebens“ wie es – in fast poetischer Sprache – hieß, in die trilaterale Zusammenarbeit einzubeziehen.

Mit der Frage, auf welche Weise und mit welchen Instrumenten dies bewerkstelligt werden könnte, hat sich bislang jedoch offenkundig noch niemand intensiv beschäftigt. Professor Rita Süßmuth ist daher gewiß beizupflichten, wenn sie im Hinblick auf die Zukunft des Weimarer Dreiecks sagte: „*Was über das Bilaterale hinausgeht, scheint uns zu überfordern*“.

Hans-Dietrich Genscher, der als eigentlicher Gründungsvater des Weimarer Dreiecks gelten kann – obwohl es bei einem Kind mit drei Vätern schwierig ist, die Vaterschaft eindeutig festzustellen – hat im Juni 2005 folgenden bedenkenswerten Vorschlag gemacht, der allerdings bislang ungehört verhallte:

„Die Regierungen Deutschlands, Frankreichs und Polens sollten im 15. Jahr des Bestehens des Weimarer Dreiecks erwägen, einen Koordinator (eine Koordinatorin) zu bestellen. Die Vielzahl trilateraler Initiativen könnte durch eine größere Transparenz an Effizienz gewinnen. Eine von staatlichen und privaten Partnern getragene „Stiftung Weimarer Dreieck“ könnte dies Konzept auf eine dauerhafte Grundlage stellen und mit einer Kofinanzierung aus EU-Mitteln Programme umsetzen, die der gemeinsamen Sache dienen und Modellcharakter für andere interessierte EU-Mitgliedsländer entwickeln könnte.“

Unser zivilgesellschaftliches Komitee zur Förderung des Weimarer Dreiecks sieht vor dem Hintergrund unserer nicht gerade ermutigenden Erfahrungen im Zusammenhang mit dem 15. Jahrestag der Gründung des Weimarer Dreiecks mit Sorge, dass das politische Interesse an der trilateralen Zusammenarbeit sich im wesentlichen auf die Durchführung von Gipfeltreffen und Ministerbegegnungen und anderen Zusammenkünften mit offiziellem Charakter beschränkt.

Ich möchte an dieser Stelle dafür appellieren, dass die öffentlichen Mittel, die für die bilateralen deutsch-französischen, deutsch-polnischen und französisch-polnischen Beziehungen mobilisiert werden, künftig auch in verstärktem Maße für trilaterale Initiativen und Projekte im Zeichen des Weimarer Dreiecks zur Verfügung gestellt werden. Die Idee des Weimarer Dreiecks allein ist kein ‚Selbstläufer‘. Bei politischer Aufmerksamkeit in allen drei Ländern könnte sie aber zu einem nicht zu übersehenden bleibenden Monument im Garten der Geschichte Europas entwickelt werden.

Es gilt aus unserer Sicht eine *private-public partnership* herzustellen, die einen Aktionsplan erarbeitet, dessen Umsetzung bei den wichtigen, weil medienwirksamen, „Weimarer Gipfeln“ präsentiert werden könnte.

Es sollte ferner erwogen werden, wie es z.B. eine Gruppe junger Journalisten und Journalistinnen aus den drei Ländern am 5. Juli 2006 bei einem Gespräch im Bundeskanzleramt mit Bundesminister Thomas de Maizière gefordert hat, einen „Monsieur“ oder eine „Madame Weimar“ zu benennen, die dem Weimarer Dreieck ein ‚Gesicht gibt‘.

Aus gutem Grund hat das Auswärtige Amt für diejenigen Beziehungen, die es als besonders prioritär ansieht, ich nenne als Beispiele die USA, Russland,

Frankreich, Polen einen Koordinator/in benannt. Das Weimarer Dreieck ist indessen organisatorisch in einer Art von Zittersituation, die wenig sichtbar ist.

Ich freue mich vor diesem Hintergrund, dass das Weimarer Dreieck, jedenfalls auf der Arbeitsebene, von zwei der drei Außenministerien in diesem Raum sichtbar vertreten ist, und möchte für ihr Erscheinen Herrn Dr. Aleksander Korybut-Woroniecki (polnisches Außenministerium) und Monsieur Vincent Muller (französisches Außenministerium) sehr herzlich danken.

Die drei Länder des Weimarer Dreiecks haben insgesamt eine Bevölkerung von mehr als 180 Millionen Menschen, das repräsentiert mehr als ein Drittel der EU-27. Das Weimarer Dreieck, welches im Jahr 2007 wegen der obwaltenden Umstände sicher nicht ein zweites Mal geschaffen werden könnte, weil es an ähnlichen Visionären, wie sie die drei Gründungsväter sind, in Europa mangelt, ist eine historische Chance, die es mit Leben zu erfüllen gilt.

Das Interesse am Weimarer Dreieck in der breiten Öffentlichkeit ist erheblich, wie es an dem „Medienrummel“ im Weimarer Rathaus am 29.8.2006 und in der ehemaligen Benediktinerabtei in Mettlach am 5.12.2006 ersichtlich war. Unsere Homepage zum Weimarer Dreieck (www.weimarer-dreieck.com) , hatte in den letzten drei Monaten nahezu 2.500 Besucher. Unser Webmaster, Vladislav Konov, ein bulgarischer Student, der diese Homepage ehrenamtlich aufgebaut hat und betreut, ist heute unter uns.

Unser Komitee ist bereit, Präsident Lech Kaczynski und unsere polnischen Freunde in jeder erdenklichen Weise zu unterstützen, wenn er als Gastgeber des nächsten Weimarer Gipfels in Polen es wünschen sollte, in Ergänzung zur trilateralen hohen Politik dem Dreierbündnis die aus unserer Sicht dringend notwendige zivilgesellschaftliche Neuorientierung zu geben. Der Sinn für Internationales – wer wüsste dies besser als der unter uns weilende stv. Präsident der DGAP, Herr v. Nordenskjöld, ist ein zartes Pflänzlein, welches es immer aufs Neue zu hegen und zu pflegen gilt: „*C'est jamais ,une chose acquise'* “. Auch in Europa ist eine Tendenz zur ‚Renationalisierung‘ nicht zu übersehen. Die Bereitschaft zum Denken und Handeln in größeren internationalen Zusammenhängen scheint mir aber auch, das erfüllt mich persönlich mit Sorge, irgendwie eine Generationenfrage zu sein. Es gilt, diesen Stafettenstab an die, die heute jung sind, weiterzugeben.

III.)

Die mir heute – stellvertretend für alle anderen, die sich der hehren Idee des Weimarer Dreiecks mit heißem Herzen verschrieben haben – verliehene hohe Auszeichnung ist eine wichtige Anerkennung unserer Arbeit.

Sie erfüllt uns mit neuer Hoffnung und mit Stolz.

Sie ermutigt uns, den Weg weiterzugehen.

Ich danke Ihnen, Herr Botschafter, für Ihre ehrenden Worte.

